

Neu anfangen - Lydia -
Apg 16, 12-15
Pfarrer Aldrighetti (katholische Kirchengemeinde)

„Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen“. So spricht Jesus im heutigen Evangelium (in der Gottesdienst-Ordnung der katholischen Kirche). Jesus konnte nicht ahnen - oder vielleicht doch? - wie aktuell dieses Wort noch ist 2000 Jahre später.

Stichwort: „neue Unterschicht“. Leben wir etwa nicht in einer Klassengesellschaft, wenn es einem Drittel der Menschen gut geht, die Mitte Angst vor dem Abstieg hat und ein Drittel abgehängt ist?

Wer über Armut redet, darf über den Reichtum nicht schweigen...

Wie Jesus über den Reichtum und die Macht des Geldes dachte, ist bekannt: (Lk 19, 24) „Ich sage euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Die Kirchen ermahnen zur sozialen Gerechtigkeit: Wer hört aber auf die Kirche? Die Politiker und die Unternehmer kontern mit der Frage: Wer soll das bezahlen? Aber wenn ein erfolgreicher Unternehmer sich zu Wort meldet, dann sollten Politiker und Unternehmer besser zuhören.

Zitat: „Ein großer Teil der Bevölkerung glaubt, die Wirtschaft habe sich zum Selbstzweck erhoben, beherrsche die Gesellschaft und halte sich oft nicht einmal an Recht und Gesetz.

Manager haben kräftig dazu beigetragen, negative Urteile zu bestätigen - durch üppigste Bezahlungen, die oft genug nichts mit der erbrachten Leistung zu tun haben. Was ist mit denen, die ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Belange ihren kurzfristigen Gewinn mit allen Methoden durchsetzen? Bei denen Profitstreben einhergeht mit grenzenlosem Zynismus? Denn es ist zynisch, wenn Unternehmen keine Steuern zahlen, wenn Firmen gutes Geld verdienen, und dennoch ganz selbstverständlich alle verfügbaren Subventionen einstreichen.“ Das Zitat stammt nicht von Karl Marx, sondern von Wendelin Wiedeking, dem sehr erfolgreichen Porsche-Chef.

Heute hörten wir in der Lesung aus der Apostelgeschichte von einer erfolgreichen Unternehmerin, einer Purpurhändlerin namens Lydia.

Das Rot der Purpurschnecke war wertvoller als Gold. Das Tragen von Purpur war nur dem Kaiser und seiner Familie erlaubt. Alle anderen, selbst Könige und Statthalter, durften das kostbare Rot allenfalls als Bordüre an Saum verwenden. Auch wenn die Farbbäder immer weiter verdünnt waren, blieb das Purpur sogar als schwaches Rosa eine begehrte Modefarbe. Die Purpurhändler verdankten ihren Reichtum also nicht nur dem Privileg, kaiserliche Hoflieferanten zu sein, sondern auch der Bereitschaft der Reichen, für Purpur viel Geld auszugeben.

Zurzeit der Lydia stand der Purpurhandel gerade in voller Blüte. Lydia hatte ihr Unternehmen zuerst in Lydien aufgebaut, das ist in der heutigen Türkei. Sie wurde „die Frau aus Lydien“ genannt. Lydia war aus der Provinz Lydien in die Stadt Philippi umgezogen, im heutigen Nord-Griechenland, also in Europa.

Die römische Kolonie-Stadt Philippi war eine Art Freihandelszone: Hier galt Römisches Recht für alle und für römische Bürger sogar Steuerfreiheit. Hier wurde Lydia reich als Händlerin mit dem wertvollsten Farbstoff der antiken Welt: Dem Saft der Purpurschnecke.

Wie kam die Purpurhändlerin Lydia in die Apostelgeschichte? Warum ist eine erfolgreiche Unternehmerin ein Beispiel für unser Projekt „neu anfangen“?

Paulus war auf einer Missionsreise durch Kleinasien, die heutige Türkei, unterwegs. In der Stadt Troas, an der asiatischen Küste, hatte Paulus in der Nacht eine Erscheinung: Ein Mann aus Mazedonien (also aus Europa) stand am anderen Ufer und bat ihn: Komm rüber und hilf uns! Nach diesem Traum heißt in der Apostelgeschichte: „Da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott berufen hatte, auch dort das Evangelium zu predigen.“

So setzte Paulus über - und so kam die Kirche nach Europa.

Und was findet Paulus vor? Er wurde von einem mazedonischen Mann nach Europa gerufen - aber

zuerst stößt er auf eine Frau in der Stadt Philippi".

Die Apostelgeschichte berichtet: „Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss, wo wir eine Gebetsstätte vermuteten.“ In jeder fremden Stadt, in die Paulus auf seinen Reisen kam, ging er immer erst in die Synagoge, um zu beten und zu predigen.

Das Erstaunliche war, dass sich dort nur Frauen zum Gottesdienst versammelt hatten.

Es waren gottesfürchtige Frauen, die aus verschiedenen Kulturen und Religionen stammten.

„Gottesfürchtig“ nannte man damals Menschen, die sich für den jüdischen Glauben interessierten. Zu dieser Frauengruppe setzen sich Paulus und seine Begleiter und verkündigten den versammelten Frauen das Evangelium Jesu Christi. Die Apostelgeschichte berichtet jetzt von einem Wunder: „Der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte“.

Warum wollte Lydia Christin werden? Hat Paulus sie überzeugt? War das also sein Werk? Lag es an der großen Ausstrahlung dieses Mannes, dass er sie für Sache Jesu gewonnen hat? Von Lydia heißt es: Sie war gottesfürchtig. Sie glaubte an Gott - aber von Jesus hatte sie noch nichts gehört und getauft war sie natürlich auch nicht.

Gut nun, dass die Synagoge an einem Fluss lag: Dort konnte das Untertauchen der Taufe stattfinden.

Lydia hörte zu und: „Der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte“. Das ist der Augenblick der Bekehrung: Das Herz auf tun.

„Der Herr öffnete ihr das Herz“. Das hat also nicht Paulus getan! Das sage ich nur, um uns Pfarrer und Theologen zu trösten...

Lydia war eine Frau wie viele, nicht besser, nicht gläubiger, nicht gottesfürchtiger als andere Frauen auch. Aber an ihr geschieht es. Ihr Herz wird zum guten Boden für die Botschaft, die Paulus bringt. In Philippi, in Europa, geschah zum ersten Mal das Wunder des Glaubens an Jesus.

Europa ist inzwischen wieder ein Missionsland geworden, nach 2000 Jahre Christentum. Wie kommt es, dass so viele Menschen nicht mehr auf die christliche Botschaft hören, dass viele Menschen das Evangelium Jesu Christi nicht mehr kennen?

Lydia, die erste Christin in Europa, hat eine aktuelle Bedeutung. Wie Lydia, so suchen in Europa heute viele Menschen nach Erfüllung und nach dem Sinn des Lebens. Viele sind gottesfürchtig - also auf der Suche nach Gott - und - also engagieren sich respektvoll für das Leben, für die Schöpfung, für alle Geschöpfe, die alle lebenswürdig sind. Und für die Würde und Achtung der Menschen, die arbeiten, und auch für die, die keine Arbeit haben.

Das ist heute der besondere Auftrag der Kirche: Den Suchenden, den Gottesfürchtigen und den eine Antwort anzubieten. Zu diesem besonderen Auftrag gehört auch der Einsatz für die soziale Gerechtigkeit.

Die Leiden der Unterschicht, die neue Armut, die physische und geistige Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen: Das sind unsere Sorgen, die Krankheiten, die Jesus geheilt hätte; das sind die Dämonen, die Jesus ausgetrieben hätte.

Das ist heute der besondere Auftrag der Kirche.

Darum die Aktion anfangen": Menschen sollen mit der Botschaft Jesu neu anfangen können.

Für die Botschaft Jesu wollen wir Menschen gewinnen: Natürlich wünschen wir, weitere aktive Gemeindemitglieder zu gewinnen, aber das ist nicht das Hauptziel der Aktion anfangen". Für uns ist es wichtig und notwendig, dass Menschen sich die Frage nach Gott stellen, dass Menschen sich fragen, was ist heute zu tun!

Die Frage nach Gott ist - nach der Menschwerdung Jesu - unbedingt auch eine soziale, eine ökonomische, Frage:

Wie wird Arbeitslosigkeit bekämpft? Wie können wir Familien aus der Schuldenfalle befreien. Was muss geschehen, dass Familien ihre Kinder ernähren und auf eine gesicherte Zukunft vorbereiten können?

Was muss geschehen, dass Kinder in unserer Gesellschaft vor der Gewalt von Erwachsenen geschützt werden?

Was muss geschehen, dass Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft geschützt werden vor der Medien-Verwahrlosung mit ihren Gewalt Exzessen...

Gott hatte Lydia das Herz geöffnet, dass sie die Botschaft annahm. Sie hat ihr Haus geöffnet, damit die Gemeinde sich sammelt. Ja, Lydia hat die erste Kirchengemeinde in ihrem eigenen Haus gegründet.

In der Apostelgeschichte endet die Geschichte von Lydia mit ihrer Einladung: ihr überzeugt seid, dass ich fest an den Herrn glaube, kommt in mein Haus, und bleib da." - sie drängte uns" - kommentiert der Verfasser der Apostelgeschichte.

Lydia hatte nicht nur ein offenes Herz, sondern auch ein offenes Haus für andere.

Sie ist darin Vorbild für die Ausbreitung der Botschaft Jesu nach Europa. Sie ist darin auch ein Modell für die heutige Zeit: Offene Kirchen bei uns, offene Gemeindehäuser, wo wir Gemeinschaft, auch Tischgemeinschaft erfahren und ermöglichen, das gehört unbedingt zum Glauben.

Mit Sicherheit hat Lydia noch viel mehr zu sagen, etwa zur Rolle der Frau in der Kirche. Warum heute (in der katholischen Kirche) Frauen keine Vorsteherinnen von Kirchengemeinden sein dürfen. Aber das ist ein weiteres Thema...